

## Geschichte der Juden in Eidlitz.

Bearbeitet von  
Rb. Prof. Dr. Emil Krakauer, Komotau.

Als im J. 1421 die Stadt Komotau von den Hussiten in Sturm genommen und beinahe alle Juden, die sich in der Stadt befanden, ermordet wurden, sprangen die Juden und Jüdinnen in der Stadt, denen Gnade verheißen wurde, wenn sie sich taufen ließen, freiwillig in die Flammen. Ob diese Juden nur bloß eine Zuflucht in der Stadt gesucht hatten oder in Komotau selbst wohnhaft waren, ist nicht gesagt: Daß sie gerade von weitem anher geflohen sein sollten, ist nicht wohl anzunehmen. Wenn sich im J. 1517 die Stadt Komotau das Privilegium verschaffte, daß kein Jude bei ihnen nimmermehr wohnen, noch häuslich sitzen soll, so läßt dies sehr wohl die Annahme zu, daß früher wirklich Juden in Komotau seßhaft gewesen waren, und daß — nach 1517 — die Juden in die nähere Umgebung, also auch nach Eidlitz gezogen sind.

An den Herren von Hassenstein scheinen die Juden geneigte Gönner besessen zu haben, weil wir zu ihren Zeiten in Orten ihrer Besitzungen, z. B. in Körbitz, Juden finden, wo später keine vorkommen.

Im J. 1602 wird uns ein Jud Bräunl, Samsen und Samuel, genannt. Letzterer hatte das Haus Kautzner gekauft, trat es ihm aber (1608) als Brandstatt wieder ab, da er nicht Willens war, solches zu erbauen. Auch ein Jud Essig wird um diese Zeit erwähnt. Im J. 1604 zahlten die Juden in E. 36 Sch. und die 23 jüd. Häuser daselbst 3 Schock 50 Groschen, dann die zwei Juden in Körbitz 5 Schock 30 Groschen an die kgl. Kammer.

Am 6. Mai 1694 erteilte laut einer im Prager jüd. Museum befindlichen Urkunde „Ernsth Karl Hrzan, des herzogl. röm. Reichs, Graff von Harass, Herr auf Eidlitz, dero Röm. Kays. Maj. wirklicher Kämmerer für sich und seine Successores den Consens zur Erbauung einer Judenschul in Eidlitz und dass solch neuerbaute Schul der Judenschaft verbleiben solle.“

Sie scheinen also vordem ihren Cottesdienst in einem Privathause gehabt zu haben, da nicht anzunehmen ist, daß ihnen früher durch die Obrigkeit eine eigene Synagoge, die Eigentum der Obrigkeit war, erbaut worden ist. Da sie diese Schul- und Rabbinerswohnung auf eigene Unkosten erbaut hatten und in Bau halten mußten, blieben beide im J. 1727 auch zinsfrei. Mit dem J. 1694 beginnt auch das älteste (bis 1824 laufende) Eidlitzer Synagogenbuch Nr. 1, welches die Verschreibung der einzelnen Sitze enthält.

Mit dem J. 1727 trat eine bedeutende Veränderung in den Verhältnissen der Eidlitzer Juden ein. Es bestanden damals 15 Häuser mit 24 Wirten. Dieselben waren: Jakob Veit, Markus Barbierer, Friedrich Salomon, Moises Postelberg, Isak Lamm, Moises Löwl, David Isaak, Hirschl Abraham, Koppl Veith, Löwl Schneider, Saul Salomon, Hirschl Lammel, Moises Glaser, Markus Hirschel, Löwl Benjamin, Hirschl Salo-

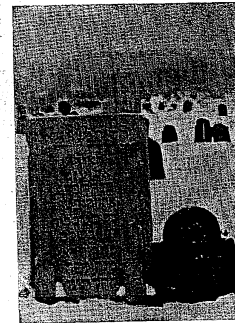
mon, Elias Adam, Markus Koppel, Veith Joseph, David Lichtenstat, Wolf Jakob, David Moises, Jakob David und Israel Koppel. An Hausgenossen zählte man 26. Die Häuser hatten bisher die Juden unter Zins genossen. Selbe waren Eigentum der Obrigkeit, die auch alle Reparaturen vorzunehmen hatte. Es hatte sich nun herausgestellt, daß letztere auf die von den Juden fast alle Jahre mehrer bescheidende Verwüstungen nahmhaft gestiegen waren, also daß, wenn die Ausgabe von dem entrichtenden Zins abgeschlagen, ein Geringes zum Genuß übrig bleibe. Dadurch fand sich nun der Fürst Auersperg bewogen, diese Häuser den oben genannten Wirten umsonst samt der Schul- und Rabbinerswohnung (die keinen Zins entrichteten) und dem Judenthal samt dem Wasserlauf (welches die Obrigkeit unterhalten tut und von diesen letzten beiden den Zins in das Rentamt laufend) erblich zu übergeben und darüber ein ordentliches Grundbuch (um diesen Haupt- und gleichfalls eines jeden Hauswirts Privatkontrakt darin einzuverleiben) einzurichten. Dagegen sind aber selbe verpflichtet, diese Häuser künftig auf ihre eigenen Unkosten allezeit zu reparieren, oder — wo erforderlich — neu zu bauen. Doch dürfen sie kein Haus nicht übermäßig in die Höhe und nicht im geringsten in die Breite und Länge, ohne Vorbewußt der Obrigkeit, bei einer Strafe von 50 Talern erweitern. Mit des Amtes Vorbewußt kann jeder sein Haus auch erblich vermachen oder verkaufen. Auch wird ihnen erlaubt, wofern aus denen in E. bestehenden Familien jemand sein Kind verheiratet möchte, daß derselbe über die jetzige Zahl, die sonst nicht vermehrt werden darf, noch daselbst als ein Hausgenosse verbleibe, doch sein ordentliches Schutzgeld über das jetzige Geldquantum an die Obrigkeit entrichte. Den Zins samt Schutzgeld haben die sämtlichen Juden, wie bisher gebräuchlich gewesen, halbjährig an das Rentamt zu entrichten, ohne daß sie wegen Häusern, die sie etwa eingehen lassen, oder zur Ersparung von Reparaturkosten abbrechen, einen Abzug machen dürfen. Der bisher laufende Zins und Schutzgeld, von dem der Rb., Schulmeister, Schächter und Spitalmann frei ist, macht halbjährig (zu Georgi und zu Galli) 194 fl. 30 kr., von Spital- und Wasserlauf 6 fl., von Koscherwein zu St. Galli ganzjährig 10 kr., für die aus der Eidlitzer Floß zu nehmen oblierte 31 Schrägen (à 4 fl.) welches Holz halbjährig 62 fl. Für die richtige Einzahlung haben sie solidarisch zu haften. Die durch Feuer Verunglückten werden durch zwei Jahre von der Entrichtung des Zinses frei erklärt. Über diesen Punkt war mit dem damaligen Primator Moises Löbl und mit zwei Deputierten der jüd. Gemeinde Isak Lämmel und David Moises verhandelt worden. Der Hauptkontrakt ward ddo. Wien am 23. April 1727 ausgestellt. Von selbem scheint auch eine Ausfertigung auf Pergament den Juden ausge-



Rb. Israel Weiss  
(Eidlitz)



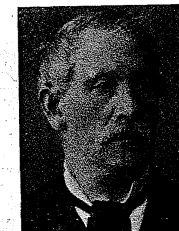
Ehemaliger Tempel in Eidlitz



Der älteste Grabstein  
am Eidlitzer Friedhofe



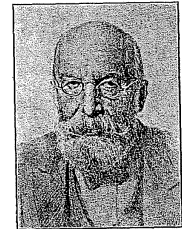
Eidlitzer Friedhof (Älter Teil)



Eduard Prager  
(Görkau)



Edmund Kohn  
(Eidlitz)



Dr. Julius Ofner  
(Horschenz)

folgt worden zu sein, die aber seit einigen Jahren verschwunden ist. Auch mit den Juden von Görkau wurde ein gleicher Vertrag an demselben Tage abgeschlossen.

Im J. 1736 lesen wir von einem Exzesse, welchen sich Komotauer Studenten zu E. auf dem Judenfriedhof, wo sie Grabsteine umwarfen und in der Schule, wo sie die Fenster einschlugen, erlaubten.

Im J. 1710 starb der Gemeinde- und Kreisrgl. (Rb.) Leb., dessen Grabstein noch vorhanden ist. Als Rb. von Eidlitz kommt 1718 und 1750 (wo er in E. ein Haus kaufte) der Abraham Löbl vor.

Im J. 1752 wird die Streitsache der Eidlitzer J. G. (in causa litigiosa sepulturae judaicae) bezüglich der Beerdigung dem Eidlitzer Magistrate zur Untersuchung übertragen.

Im J. 1761 verkaufte Josef Kohla einen Obstgarten (zwischen der ehemaligen Ratscheuer und den jüd. Häusern) um 300 fl. rhein. dem Juden Moises Josef zur Erbauung eines Hauses. Von diesem Juden lesen wir später, daß er am 3. Mai 1764 unweit E. erschossen wurde.

Im J. 1765 verkaufte die J. G. ihr jüd. Gemeinde-Spital in 6 Teilen an verschiedene Parteien.

Im J. 1779 kommt Naphtali Herz aus Emden aus der Familie Heilbronn als Rb. in E. und KRb. des Saazer und Elbogner Kreises vor. Auch ein Kt. und ein Diener der Synagoge wird erwähnt. Die Gemeinde hat ein eigenes Siegel mit der hebräischen Umschrift: Kohl (Gemeinde) Eidlitz.

Im J. 1782 wurde die Eidlitzer Synagoge erweitert und feuersicher gebaut.

Im J. 1809 wurden auch die Juden von E. für alle Polizeigegegenstände dem dortigen Magistrate zugewiesen und dem Amte Rotenhaus abgenommen.

Im J. 1809 waren in E. 597 Juden. Im J. 1811 war Israel Stern als Rb. in E. angestellt. Er starb im J. 1831.

Am 16. September 1815 wurde die ganze Judenstadt (die sogenannte Judengasse) von E. ein Opfer der Flammen. Von der Synagoge brannten nur die Fensterrahmen und die Seite des Hochaltars ab.

Im J. 1822 wurde der jüd. Gemeinde von E. bewilligt, eine eigene jüdisch-deutsche Elementarschule zu errichten. An derselben war der geprüfte Lehrer Isak Gersens (?) aus Teplitz angestellt. Er blieb in E. bis zu seinem im J. 1863 erfolgten Tode.

Im J. 1824 zählte E. 40 jüd. Häuser mit 111 Wohnparteien mit 227 männlichen und 254 weiblichen Individuen.

Im J. 1831 wurde, nach Sterns Ableben, Markus Fürth aus Kalladei zu E. als Rb. angestellt.

Im J. 1837 kam zu E. unter dem Vorsteher (Hausvater) der K. G. Jakob Löwy die Steinpflasterung in der ganzen Judenstadt zu Stande. Jeder Hauseigentümer bestritt selbe bei seinem Hause, die andern Plätze wurden auf Kosten der Gemeinde besorgt. Unter demselben Vorsteher kam auch eine Renovierung der Synagoge zu Stande, besonders wurden die Ornamente vor der Toralade vergoldet und staffiert. Ein Umbau des Innern erfolgte im J. 1840, unter dem erst im J. 1870 verstorbenen Vorsteher Isak Kohn, indem die beweglichen Stände (Betbücherpulte) entfernt und feste Sitze und Bänke vorgebracht, vor der hohen Lade eine erhöhte, umgitterte Estrade für den Vorbeter und zur Tora-Vorlesung erbaut, an der Nordseite eine Galerie für Frauen und an der Westseite für den Chor errichtet wurde.

Nachdem durch mehrere Jahre David Obereck, welchem Abraham Grünfeld aus Kolin folgte, als Kt. fungiert hatte, wurde im J. 1839, nach Austritt des Letzteren, Valentin Müller, welcher an der sogenannten Chorsynagoge zu Brandeis fungiert hatte, als Kt. angestellt.

Da die bisherigen, mitunter der Didaktik ganz unkundigen Privatlehrer, welche den Unterricht im jüd. Schrifttum und in der Religion erteilten, den Anforderungen der Zeit nicht mehr entsprachen, wurde im J. 1844 eine Gemeinde-Religionsschule errichtet. In dieser Schule sollten die Kinder einen gleichförmigen Unterricht in der hebräischen Sprache, in der Bibel, in der Verdeutschung der vorzüglichsten hebräischen Gebete und in der eigentlichen Religionslehre erhalten. Vorerst wurden die Lokalitäten hergerichtet und die Mittel für die Erhaltung beschafft. Als Hauptlehrer wurde D. Jetteles aus Prag, dem im J. 1847 Israel Weiss folgte, angestellt.

Rb. Israel Weiss wurde am 5. Sept. 1819 zu Dobruschka in Böhmen geboren. Er war Schüler des Rabbi Aron Kornfeld in Goltsh-Jenkau und des ORb. Samuel Löb Rappaport in Prag. Er hatte sich aber auch ein allgemeines Wissen angeeignet und die Prüfung für Haupt- u. Normalschulen abgelegt.

Schon im J. 1841 kam er als Privatlehrer nach E., um dann als Lehrer an der öffentlichen jüd. Schule in E. zu wirken. Nach dem Tode des Rb. Markus Fürth übte er auch die rabbinischen Funktionen aus. Mit der Gründung der Gemeinde Komotau wurde er auch deren geistlicher Führer und erteilte den Religionsunterricht an der Komotauer Bürger- und Mittelschule. Nach vollendetem 80. Lebensjahre trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Er starb am 21. März 1907 in Komotau, unvergessen von der Gemeinde E. und Komotau, wofür letztere ihm ein Ehrengrab widmete, unvergessen von seinen zahlreichen Schülern.

Im J. 1851 wurde David Löwy, später Prediger in Wien, als Lehrer an der israel. Schule in E. angestellt.

Im J. 1853 wurde in E. ein abgesondertes jüd. Armen-Institut errichtet. Anfänglich wurde es bloß aus den jährlichen Beiträgen der Gemeindeglieder erhalten. Aus mehreren größeren Beiträgen, die später der Anstalt zufielen, bildete sich ein eigener Armenfond. Im J. 1858 zählte E. 637 Juden.

Im J. 1688 brachte die Obrigkeit zu Horschenz ein Häusel an sich, in welches sie Juden hineinsetzte.

Das Synagogenbuch von Horschenz beginnt mit dem J. 1748. Die Synagoge zu Horschenz wurde im J. 1839 am Platze der alten Synagoge erbaut, doch soll in alter Zeit die Synagoge im Dorfe selbst gestanden haben. Im J. 1901 mußte der Gottesdienst in H. aufgelassen werden. Horschenz ist der Geburtsort des am 20. August 1845 geborenen, bekannten Sozialpolitikers Dr. Julius Offner. In einer, zu dessen 70. Geburtstag erschienenen Festschrift schreibt Popper Lynkeus: „Ich sage mit aller Bestimmtheit, daß es keinen einzigen Menschen gibt (der es ja gewagt hätte), trotz aller gegenseitigen Gehäßigkeiten und Kämpfe der Parteien, Nationalität und Rassen, die wir bei uns reichlich genießen, daß es Niemanden gibt, der es je gewagt hätte, über den Charakter Offners nur die geringste tadelnde Bemerkung zu machen, oder es versucht hätte, die kleinste Verleumdung oder Verdächtigung auszusprechen. Man wagte es nicht, nicht nur, weil auch der geringfügigste Anhaltspunkt hiefür nicht vorlag, sondern auch, weil man wußte, daß die Überzeugung von seiner unübertreffbaren Integrität und Uneigennützigkeit, der vollsten Reinheit seines Charakters und der edelsten Menschenfreundlichkeit Offners eine allgemeine und feststehende war und ist. Kurz gesagt, Offner ist einer unserer besten, edelsten und geistig hervorragendsten Menschen.“

Im J. 1767 überließ die fürstl. Obrigkeit der Bielenzer jüd. Gemeinde die dortigen 15 jüd. Wohnungen um einen Betrag von 300 fl. rhein. als Erbeigentum, wie dies schon früher bei E. etc. im J. 1727 geschehen war. Sie sollen unter einer Strafe von 20 Talern keinen Hausgenossen einnehmen, ehe solcher nicht zur Bezahlung des Schutzgeldes dem Amte angezeigt worden ist. Der diesfällige Kontrakt ist von allen, darunter einem Judenrichter und zwei Geschworenen, gefertigt und steht in dem im J. 1767 begonnenen Amts-Verschreibungsbuch der Bielenzer Schutzjudenschaft käuflich überlassenen Wohnungen.

Im J. 1770 (27. Nov.) bewilligt der Fürst, die Bielenzer Brantweinhaus-Wohnung samt dem dazu gehörigen Stück Grund den drei Schutzjuden Salomon

Jakob, Köppl Löbl und Isaak Abraham um den Betrag von 150 fl. und einen jährlichen Grundzins von 25 fl. mit der Befugnis zu verkaufen, daß sich ein jeder derselben auf diesem Platze ein Wohnhäusel auf seine Kosten bauen dürfe.

Das Synagogenbuch von Bielenz beginnt mit dem J. 1826. Auch hier herrschte ein reges jüd. Leben, doch durch den Abzug vieler Gemeindeglieder nach Komotau wurde die Gemeinde von Bielenz immer kleiner und heute leben daselbst nurmehr zwei jüd. Familien. Im J. 1923 kaufte der in Bielenz wohnhafte Ökonom Gustav Schönfeld von der Komotauer Gemeinde den Bielenzer Tempel und übergab ihn schenkungsweise der Bielenzer Ortsgemeinde mit der Bestimmung, den Tempel in ein Armenhaus umzugestalten, in welchem Pflinglinge ohne Unterschied der Konfession Aufnahme finden sollen. Ferner übernahm die Bielenzer Ortsgemeinde die Verpflichtung für ewige Zeiten den jüd. Friedhof in Bielenz in Stand zu halten.

Dürmmaul war die Muttergemeinde Görkau. Daselbst ließen sich seit Beginn des 19. Jhts. zahlreiche jüd. Familien nieder. Laut obrigkeitlicher Verordnung vom 18. Juni 1844 wurde die Görkauer J. G. von Frau Gabriele Gräfin von Buquoi, geb. Gräfin von Rothenhaus ein Platz von 6 Klafter Breite und 8 Klafter Länge zur Erbauung eines Gotteshauses verliehen. Am 27. August 1853 wurde die Synagoge durch KRb. David Pick, Teplitz ihrer Bestimmung übergeben. Für die hochherzige Spenderin des Baugrundes wurde allwöchentlich beim Sabbatgottesdienste ein Gebet verrichtet. Die J. G. in Görkau zählt heute ungefähr 15 Familien und wird daselbst

heute noch durch einen eigenen Funktionär, der auch den Religionsunterricht in Görkau und Seestadt erteilt, der regelmäßige Gottesdienst abgehalten.

Im J. 1846 gab es 40 Judenhäuser mit 130 Familien.

Im J. 1864 wurde von der Ch. K. unweit der Judengasse von Josef Hirsch ein Feld um 2900 fl. gekauft, welches zum Teil zu dem neuen Beerdigungsplatz hergerichtet wurde.

In Folge der Freizügigkeit, welche die reichsten und ansehnlichsten Juden veranlaßte, nach Komotau und anderen großen Orten zu ziehen, verlor auch E. immer mehr an jüd. Bewohnern.

Der letzte Vorsteher der Eidlitzer Gemeinde war der Fabrikant Edmund Kohn, der trotz der immer spärlicher werdenden Zahl der Juden in E. bemüht war, den Gottesdienst aufrecht zu erhalten und denselben, nachdem der Tempel wegen Baufälligkeit abgetragen werden mußte, in der ehemaligen Schule abhalten ließ.

Von den jüd. Grundbüchern vom J. 1727 herab haben wir bereits gesprochen. Auch das Amtsverschreibungsbuch der Bielenzer Schutzjudenschaft vom J. 1767 und die Synagogen-Bücher von E., Horschenz und Bielenz wurden früher erwähnt. Wir fanden auch ein Beschneidungsbuch vom J. 1750, ein Buch über Heiratsbewilligungen vom J. 1764 und Matriken (Geburts-, Ehe- und Sterbebücher) vom J. 1788. Für die Zeit (von 1811—1868) liefert für diese Arbeit sehr schätzbares Material die Beschreibung der in der Eidlitzer K. G. vorgefundenen Zustände und Institutionen von N. H. Fischer.